

Hier bezieht das Buch klar Stellung und fordert eine *relecture* des Ersten Vatikanums im Lichte des Zweiten, insbesondere mit Blick auf die Themen von Autorität und Machtausübung sowie Geschichtlichkeit und Identität. Der auf den ersten Blick reißerische Titel zeigt also nicht (nur) eine Verkaufsstrategie des Verlages an, sondern letztlich das ernsthafte theologische Anliegen des Autors, der das Zweite Vatikanum bislang allenfalls unvollkommen umgesetzt sieht. Insofern besteht der Mehrwert des Buches gegenüber einer historischen Darstellung fraglos darin, dass die Konstitutionen des Ersten Vatikanums hier in eine *longue durée* des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts eingebettet werden.

Historiographisch erscheint es zwar etwas unfair, dem Ersten Vatikanischen Konzil die Last eines *clash of catholicisms* aufzubürden, der sich durch das gesamte 19. Jahrhundert und bis heute zieht. Doch unbestreitbar zeigt sich im Konzil und seiner Rezeption wie in einem Brennglas, wo seit über 200 Jahren Bruchlinien im römischen Katholizismus verlaufen. Und es ist im Sinne eines Ringens um die Wahrheit nötig, diese Differenzen zu benennen. Der Wert des Buches besteht daher nicht in neuer Sachinformation (Neuner ist sich der Selektivität seiner Arbeit wohl bewusst), sondern im Aufbau einer historisch wohlinformierten Argumentation und Positionierung. Damit lädt es seine Leser ein, sich eine eigene Meinung zu bilden und mit ihnen die gegenwärtigen Debatten mitzugestalten. Denn eine weitere Lehre aus der Konziliengeschichte lautet sicherlich: Der Heilige Geist zeigt sich nicht in Rechthaberei, sicherlich in Einmütigkeit, aber vermutlich auch in christlicher Streitkultur.

*Bernward Schmidt*

BERNHARD FRINGS, BERNHARD LÖFFLER: Der Chor zuerst. Institutionelle Strukturen und erzieherische Praxis der Regensburger Domspatzen 1945 bis 1995. Regensburg 2019: Friedrich Pustet. 424 ISBN 978-3-7917-3120-9. Geb. € 24,95.

Das Buch entstand auf Initiative des Bistums Regensburg im Gefolge der Auseinandersetzung mit dem sexuellen Missbrauchsskandal und dessen juristischen sowie medialen Folgen. Ziel der Studie ist es, die Entwicklung der organisatorisch-personellen Strukturen sowie der Erziehungspraktiken der Institution Domchor historisch zu verorten mit dem Schwerpunkt von 1945 bis 1994/95, gleichwohl vor dem Hintergrund der historischen Hypotheken aus der Weimarer Zeit und des Nationalsozialismus. Während Bernhard Löffler die Einführung und das Resümee verfasste, beschrieb Bernhard Frings die institutionelle Geschichte mit besonderer Berücksichtigung ihrer Protagonisten, die Erziehungsmodelle und -praktiken sowie den Prozess der öffentlichen Wahrnehmung und Skandalisierung im Verlauf der Jahrzehnte. Abgerundet wird die Studie durch einen Dokumentenanhang (385–406), eine Zeitleiste der Geschichte der Domspatzen (406–409), eine Liste der Verantwortlichen für Chor, Internat und Schulen (409f.) sowie eine Auflistung der Bistumsleitung nach 1945. Archiv- und Bestandsaufzählung, Literaturliste und Abkürzungsverzeichnis sind vorhanden; Indices fehlen allerdings, was für eine Studie vom Charakter eines Nachschlagewerks spätestens von Seiten des Verlages hätte eingefordert werden sollen.

Die Einleitung legt den aktuellen Forschungsstand zu sexuell motiviertem Missbrauch und körperlicher Gewalt dar, gleichfalls die sog. institutionelle Prävention im kirchlichen Bereich. Hier schildert der Verf. auch eine der Vorgehensweisen, den komparativen Rückblick auf ähnliche Institutionen der Kirche und der Kirchenmusik katholischer und evangelischer Provenienz. Es geht jedoch auch um einen Vergleich in der Chronologie der

Entwicklung, hier zugleich um die Mechanismen der öffentlichen Skandalisierung in der alten Bundesrepublik und nach der Wiedervereinigung. In der Analyse richtet sich der Blick nicht allein auf die evidenten Täter und ihre Opfer, sondern gleichermaßen auf das Umfeld inklusive der Eltern. Erziehungskonzepte und ihre Praxis bilden als dynamische Vorgänge den Hintergrund, vor dem eine zeitgenössische Objektivität erstrebt wird, was bereits zum Zeitpunkt des jeweiligen Geschehens als verfehlt und skandalös anzusehen war.

In der historischen Literatur zählt Löffler drei Autoren auf, von denen einer durch fragwürdige geschichtswissenschaftliche Arbeit auffällt; dies wirkt opportunistisch. Von besonderer Bedeutung hingegen und wertvoll für alle Analysen erweisen sich die juristischen Gutachten mit ihren Dokumentationsteilen; hierzu zählt die Literatur aus der Kriminologie, Psychologie und den Sozialwissenschaften. Anschließend werden die Archivquellen, historische Presse und statistisches Material vorgestellt, die für die Studie ausgewertet wurden.

Das folgende Kapitel über die Tradition und das komplexe institutionelle Gebilde der Institution Domchor (23–172) beleuchtet die besondere Rolle von Theobald Schrems für den musikalischen Erfolg des Chores seit 1924. Aber auch die Bedeutung von Friedrich, Hans und Fritz Schrems als richtungsweisende Kräfte bis 1977, denen das Prestige des Chores und nicht das Wohl seiner Sänger wichtig war, wird kritisch aufgezeigt. Der Streit darüber, wer den Chor zu leiten hatte – der Domkapellmeister in den Augen der Kirche oder aus der Sicht der Weltlichen zunächst der Domchorverein, dann die Stiftung samt Kuratorium – trübte die Stimmung um den Chor. Zusätzlich bedingten und förderten die Abgeschiedenheit von weltlichen Instanzen, finanzielle Engpässe und die Teilung des schulischen Betriebes in Gymnasium und Vorschule (die sich außerhalb von Regensburg befand), das Aufkommen eines brutalen körperlichen Strafregimes. Das tolerierten zahlreiche Eltern und erduldeten die Singknaben selbst als Preis der Zugehörigkeit zu einem elitären, weltberühmten Chor. Der 1969 auf Schrems folgende Domkapellmeister war Georg Ratzinger. Er schaffte es nur langsam, aus dem Schatten seines Vorgängers zu treten. Sich selbst im Milieu um den Chor durchzusetzen und zugleich die Regensburger Tradition, besonders nach dem 1000-jährigen Jubiläum 1976, zu pflegen, ließ Veränderungen im Umgang mit Jugendlichen keinen Spielraum. Vielsagend ist in diesem Zusammenhang ihre Bezeichnung als bloßes »Singfleisch« im Getriebe der Institution und älterer ehrgeiziger Herren, wie Frings es ausdrückt.

Im darauffolgenden Kapitel über Erziehungsmodelle und -praktiken (173–340), das den wesentlichen Mehrwert der gesamten Studie darstellt, erläutert der Autor zunächst die jeweils vorherrschenden Erziehungsvorstellungen in Gesellschaft und Kirche, bevor das Augenmerk auf die Spezifika katholischer Internate und Studienseminare fällt und schließlich mit einer Analyse der rechtlichen und gesellschaftlichen Einordnung körperlicher Züchtigung abgeglichen wird. Als Fazit bleibt, dass sich in den ersten zwei Nachkriegsjahrzehnten das bürgerliche Erziehungsideal mit dem der katholischen Kirche weitgehend deckte. Disziplin, Ordnung, Gehorsam und Arbeitsamkeit lauteten die vorgelebten und vermittelten Eigenschaften. Die antiautoritären Erziehungsmethoden, die in den 1960er-Jahren in der Gesellschaft um sich griffen, fanden durchaus Aufmerksamkeit in konservativen Kreisen und der Kirche selbst; die Erziehung, vor allem die rigide Sexualmoral, wurde jedoch kaum verändert, sondern weiterhin unverändert in den Studienseminaren ausgeübt, wo gerade geistliche Präfekten der Domspatzen-Internate ausgebildet wurden.

Statistische Daten zu den Internaten der Domspatzen, ihrer Pfleglinge und Erzieher bilden den Rahmen, in dem Erziehungsmodelle stets und lediglich den Bedürfnissen des

Chores untergeordnet waren. Mit Biographien ausgewählter geistlicher Präfekten (Erzieher), die ohne weltliche Unterstützung bis in die 1970er-Jahre wirkten, wird die Qualifikation des Personals, allen voran des berüchtigten Direktors der Vorschule, Hans Meier, aufgezeigt – ihre Ernennung war oft das Ergebnis persönlicher Beziehungen zu Theobald Schrems, ihre pädagogischen Mängel und menschlichen Schwächen Ergebnis von langjähriger Seminarzeit, Kriegs- und Gefangenentraumata oder anderer persönlicher Defizite. So treffen für Meier beispielsweise »Sadismus und Allmachtfantasien« zusätzlich zu. Die fehlende erzieherische Ausbildung war den weltlichen Präfekten gleichfalls eigen; offenkundig war es eine lange Zeit gelebte Normalität im Ausbildungssektor.

Ein Unterkapitel zu Strafen und körperlicher Gewalt, sexueller Gewalt, die sich auch auf das Verhältnis zwischen den Schülern selbst übertrug, fehlender Aufsicht, Aufsichtsversagen und Verantwortung (256–300) verdeutlicht den »totalen« Charakter des Internatsalltags. Zucht und Ordnung galten in der Ära Schrems als Garant der musikalischen Leistungsfähigkeit. In der Ära Ratzingers gab es Kritik sowohl am System als auch an der Person des Direktors Meier; diese Kritiken erreichten den Domkapellmeister und den Bischof. Zu einer Intervention führten diese Beschwerden dennoch nicht. Kriminelle Energie, insbesondere in sexueller Gewalt, führte lediglich zu unverantwortlicher Versetzungspraxis.

Die mediale Zurückhaltung, über Skandale bei den Domspatzen zu informieren, war nicht von der Institution Domchor abhängig, sondern entsprach dem journalistischen Zeitgeist. Es überwog die ehrfürchtige Anerkennung als bayerisch-kirchliches Kulturgut und des weltweiten Renommées des Chors. Erst 2010 setzte sich eine andere Berichterstattung durch und darauf eine differenzierte Wahrnehmung der Institution Domchor ein.

Das Ziel der Studie wurde mit der Kontextualisierung historischer Entwicklungen im Bereich Chorerziehung und der Abgleichung mit gesamtgesellschaftlichen und juristischen Entwicklungen ohne jeglichen Zweifel erreicht. Konkurrenzdenken einerseits und ein nepotistisches System der Familie Schrems andererseits, des Weiteren finanzielle Defizite und moralische Lethargie lassen die Institution Domchor zwar als ein gutes Beispiel für die getätigten Betrachtungen erscheinen, aber ein besonderer Fall war diese Institution in komparativer Sicht nicht. Denn Gewalt bei den Domspatzen widersprach zumindest bis in die 1970er-Jahre nicht dem, was als »normal« wahrgenommen wurde – freilich ohne brutale, sadistische und sexuelle Gewalt gering einzustufen, die bereits damals als inakzeptabel galt.

Das Buch ist daher unabhängig vom Domchor, der Katholischen Kirche und dem Wandel der Erziehungsmethoden von Interesse, insbesondere erlaubt es zu reflektieren, wie sich Wertvorstellungen, Gerechtigkeitsinn und Interessen zwischen Erwachsenen und Kindern in einer Gesellschaft entwickeln konnten.

*Roman Smolorz*

FRANK BÖSCH: *Zeitenwende 1979. Als die Welt von heute begann*. München: C. H. Beck Paperback 2020. 512 S., div. Abb., Register. ISBN 978-3-406-75496-8. Broschur. € 16,00. Weitere Ausgaben: C. H. Beck, München 2020. Geb. € 28,00.; Lizenzausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung unter gleichem Titel (Schriftenreihe 10411). Bonn 2019, broschiert € 7,00.

Die Arbeit des Potsdamer Zeithistorikers Frank Bösch über die »Zeitenwende 1979« ist bereits verschiedentlich rezensiert und auch mit Sachbuchpreisen gewürdigt worden. Die